

**5. Sonntag im Jahreskreis (A)****09.02.2020**

Liebe Schwestern und Brüder!

Mt 5,13-16

Ein kurzer Abschnitt in der Bergpredigt. Mt hat mit Worten der urkirchlichen Überlieferung zwei Bildsprüche formuliert, die es in sich haben. *Ihr seid das Salz der Erde.* - *Ihr seid das Licht der Welt.* Angesprochen sind die Jünger, die Christen, ihre Gemeinschaft, die Kirche. Ein ungeheurer Anspruch: *Ihr seid das Salz der Erde.* Ohne euch hätte die Erde nicht das lebensnotwendige Gewürz des Lebens. Ebenso: *Ihr seid das Licht der Welt.* Ohne euch gibt es nicht das Licht, das den Menschen leuchtet, die gute, verlässliche, aussichtsreiche Lebensorientierung.

Diesem Anspruch wird ein düsteres Szenario entgegengesetzt: *Wenn das Salz fade wird, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr, außer weggeworfen von den Menschen zertreten zu werden.* Unsere Chemie weiß, dass Salz seine Eigenschaften nicht verlieren kann. Nun war Mt kein Chemiker, wusste aber darum, das Salz durch Verunreinigung oder Beimischungen seine Kraft einbüßt. Das anschauliche Bild ist erschreckend: wenn ihr Christen eure Kraft verliert, dann *taugt ihr zu nichts mehr*; die Leute werden achtlos an euch vorbeigehen.

Mit dem Licht ist es ähnlich. Man kann das Licht auch unangemessen benutzen, indem man es - damals ohne Elektrizität - *unter den Scheffel*, ein Getreidemaß, stellt. Nur *auf dem Leuchter leuchtet es allen im Haus.* Mt hat ein Haus mit einem großen Raum vor Augen, wo sich alle aufhalten, ein Bild für den Lebensraum, in dem sich alle befinden. Auch *eine Stadt auf einem Berg kann sich nicht verbergen.* Die christliche Gemeinschaft wie eine Stadt auf dem Berge, die gesehen wird und sich sehen lassen kann?

*Salz der Erde, Licht der Welt!* Eine Überschätzung? Arroganz? Vieles lässt sich gegen diesen Anspruch einwenden! Kirchliches Machtstreben! Unsensible religiöse Alleinherrschaft. Will die Kirche, dass die Menschen sich nach bestem Wissen und Gewissen selbst entscheiden, anstatt sich nur an Vorgaben zu halten? Will die Kirche, dass Mann und Frau ebenbürtig sind mit gleicher Anerkennung, mit gleichen Chancen, mit gleichen Diensten? Will die Kirche, dass homophile Menschen ihre Anlagen leben? Will die Kirche, dass gescheiterte Menschen wie etwa Geschiedene einen Neuanfang setzen? Will die Kirche, dass die Voraussetzungen für den Weihedienst nicht an überkommenen Bedingungen hängen wie etwa am Zölibat anstatt der persönlichen Entscheidung für eine Lebensform? Tut die Kirche in den Zeiten der Austritte das Richtige, um den überlieferten Glauben zu pflegen und zu fördern? Sind die großflächigen Seelsorgebezirke eine zukunftsweisende Antwort auf die aktuelle Situation? Wie stellt die Kirche sich darauf ein, dass auch Christen oft schwach sind oder jämmerlich versagen? Stichwort Missbrauch.

Es gibt genug solcher Fragen. Sie sind berechtigt, gar notwendig und unausweichlich. Für Viele ist es mit der Kirche wie mit dem faden Salz: Sie *taugt zu nichts mehr.* Wir können nur hoffen und beten, dass der Prozess des Synodalen Weges für unser Land und der Prozess der Erneuerung für unser Bistum das

Evangelium neu und lebendig zur Sprache und zum Leben kommen lassen und so zukunftsträchtig sein werden.

Aber ist das Bild der Kirche unserer Breiten nicht viel komplexer und differenzierter als in der öffentlichen Meinung? Gibt es nur die jährlichen Austrittszahlen oder müssen wir nicht gleichzeitig auf die Zahlreichen schauen, die ihren Glauben ernst nehmen und praktizieren, oft geräuschlos, ohne großen Aufwand nach außen? Ich denke an die, die ihren Glauben feiern in den Gottesdiensten; an die, die sich um Kranke und Sterbende kümmern; an die, die sich um konkrete Nächstenliebe bemühen, persönlich oder in Hilfsorganisationen; an die, die sich für die Weitergabe des Glaubens einsetzen. Wie wäre unsere Welt ohne das gelebte Christentum?

Zudem: sind wir Christen so einheitlich, dass man nur allgemein von der Kirche reden könnte mit einer einzigen Meinung, wo doch viele in manchen Punkten anders denken als die offiziellen Dokumente und Stellungnahmen es vorgeben. Die Kirche, jede Gemeinde, ist ein lebendiger Organismus, der sich nicht über einen Leisten schlagen lässt. Da gibt es eben auch viel Dynamik und Entwicklung, die manchen nach den Zeiten eines statischen Denkens ungewohnt erscheinen, und die doch den Geist Gottes lebendig erscheinen lassen, als einen, der nicht ruht und sich zufrieden gibt mit dem Erreichten, weil das Ziel so groß und großartig ist, dass ein Etappenziel in der Menschengeschichte nicht genügen kann. So gesehen sind wir Christen nicht am Ende, sondern jeweils an einem neuen Anfang.

Unsere Glaubensgemeinschaft darf also nicht nur an ihrer Unvollkommenheit gemessen werden, sondern gerade an dem, was ihr gegeben ist und was in ihr steckt. Das ist schon einzigartig. Im Ev sagen nicht die Christen hochmütig: Wir sind das Salz der Erde, das Licht der Welt, sondern es heißt: Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt. Der Evgl sieht darin den Zuspruch Christi, den Zuspruch Gottes. Er steht nach den Seligpreisungen. Mit der Orientierung an ihnen seid ihr Salz der Erde und Licht der Welt, Wegweiser für ein gelingendes und erfüllendes Leben. Es ist letztlich das Salz und das Licht Jesu Christi selber.

Es geht also um das, was uns geschenkt und aufgegeben ist: Salz sein und Licht. Noch etwas: der Zuspruch Gottes ist nicht an Bedingungen geknüpft. Er geht an Menschen, die auch schwach und versagend sind, ein Zuspruch, mit dem Gott nicht an ein Ende kommen will. Dann ist das Erste, sich dieses Zuspruches inne zu werden. Erst danach folgt: Gott spricht sich durch uns auch den anderen zu. Und schließlich: wir erfahren den Zuspruch Gottes umso intensiver, als wir ihn einander spürbar werden lassen.

*So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater verherrlichen, den im Himmel.*

2.2.20 Herbert Arens